

# *Consecratio – Communio – Missio*

## Reflexion über unsere kanonikale Spiritualität

### 1 Einführung

Der Weltjugendtag in Madrid war ein Großereignis, ein *mega event*, wie man heute sagt. Diese Weltjugendtreffen sind damals von Papst Johannes Paul II. initiiert worden und haben sich inzwischen fest etabliert. Alle drei Jahre lädt der Papst die katholische Jugend weltweit ein, sich an einem ausgesuchten Ort zu treffen und den Glauben zu feiern. Seit Papst Benedikt XVI. gab es Treffen in Köln, Deutschland, 2005, in Sydney, Australien, 2008, letztes Jahr war es in Madrid, Spanien (2011); das nächste Treffen ist in Rio de Janeiro, Brasilien, vorgesehen (23.-28.07.2013). Papst Benedikt hat bei dieser Reise auch ein Treffen mit jungen Ordensleuten und jungen Universitätsprofessoren abgehalten. Der Ort dieser Begegnung war das Augustinerkloster El Escorial<sup>1</sup>, ein vormaliges Hieronymiten-Kloster, in der Basilika San Lorenzo, wo ihn 1600 junge Ordensleute stürmisch begrüßten. Der Papst begann seine Ansprache mit einem originellen Vergleich. Das Ordensleben gleicht der berühmten Bibliothek dieses spanischen Klosters. Wie dort „wichtige Ausgaben der Heiligen Schrift und der monastischen Regeln aufbewahrt werden, so ist auch euer Leben der Treue gegenüber der empfangenen Berufung eine wertvolle Weise, das Wort des Herrn aufzubewahren, das in den euch eigenen Formen der Spiritualität widerhallt. Jedes Ordenscharisma ist ein Wort des Evangeliums, an das der Heilige Geist die Kirche erinnert (vgl. Joh 14,26) und die Nachfolge des keuschen, armen und gehorsamen Christus ist eine lebendige Exegese des Wortes Gottes. Denn die Ordensgründer und Ordensgründerinnen haben das Wort Gottes durch den Heiligen Geist in einem neuen Licht sehen können. Jedes Charisma entspringt daher dem Wort Gottes und jede Ordensregel will Ausdruck dessen sein. Das geweihte Leben zeichnet sich durch seine evangelische Radikalität aus, die darin besteht, in Christus verwurzelt und auf ihn gegründet, fest im Glauben (Kol 2,7) zu bleiben.“<sup>2</sup> Dann beschrieb er die von den Ordensleuten gelebte Radikalität des Evangeliums mit drei Wesenselemente:

- die Weihe an Christus (*consecratio*),
- die Gemeinschaft mit der Kirche (*communio*)
- und die je spezifische Sendung (*missio*).

Diese drei Pfeiler erinnern an unsere eigenen drei Säulen unseres kanonischen Selbstverständnisses von *contemplatio – communio - actio*. So will ich nun versuchen, von dieser allgemeinen Wesensbestimmung des Ordenslebens aus unsere kanonikale Berufung zu reflektieren.

---

<sup>1</sup> El Escorial, prunkvoller Königspalast, 50 km von Madrid entfernt, erbaut unter König Philip II. (+1598) von 1563-1584.

<sup>2</sup> Rede Papst Benedikt XVI. an junge Ordensleute am 19. August 2011 in El Escorial, E. Zenit.org/article-23492?l=german.

## 2 Kanonikale Berufung

### 2.1 Weihe an Christus

#### 2.1.1 Weihe, *consecratio*

„Weihe ist ein religiöses Ritual, welches ein Objekt der Lebenswelt in besonderer Weise mit der Transzendenz in Verbindung bringt.“<sup>3</sup> Es wird dabei unterschieden zwischen a) dem Subjekt der Weihe, also demjenigen, die die Weihe vollzieht bzw. auch als Bitte an Gott, der dann der eigentlich Handelnde ist; b) der Handlung, wodurch sich diese Weihe ausdrückt und verschiedene Elemente und Riten umfassen kann wie Kleiderwechsel, Insignien, Gebete und Gelübde; c) dem Weiheobjekt, im Fall der Gelübde der Professe, der sich selbst weiht und so selbst zur Weihegabe wird; d) und der Wirkung dieser Weihe, in der Profess als volle Eingliederung und Zugehörigkeit zum Ordensstand. Die bekannteste Form ist die Jungfrauenweihe (*consecratio virginum*), in der eine Jungfrau sich Gott weiht und diese Weihe von der Kirche durch den Bischof angenommen wird. Die einfache oder zeitliche und feierliche oder ewige Profess<sup>4</sup> ist eine Weihe einer Person, ein persönlicher, religiöser Übereignungsakt an Gott auf Zeit oder auf Lebenszeit, verbunden mit der Übernahme der evangelischen Räte nach der Tradition eines bestimmten Ordens oder einer Kongregation, grundgelegt in einer bestimmten Ordensregel und konkretisiert in Konstitutionen oder Statuten dieses betreffenden Religiösen Instituts.<sup>5</sup> Die Profess ist ein öffentlicher, kirchenamtlicher Rechtsakt mit verbindlicher Wirkung auf Zeit oder Lebenszeit, der nach einer Zeit der Eingliederung, Ausbildung, Selbstprüfung und Annahme durch das betreffende Institut abgelegt wird. Damit verlässt der Professe den Laienstand und tritt ein in den Ordensstand oder Rätestand, der früher auch als „*status perfectionis*“ bezeichnet wurde. Denn rechtlich gesehen ergeben sich zwei Verpflichtungen, die Übernahme der evangelischen Räte und ein Leben nach dem Eigenrecht des Instituts, die beide „ein Streben nach der Vollkommenheit des Rätestandes zum Ziel haben (Can. 598 §1 u. 2)“.<sup>6</sup> Ferner übernimmt die Gemeinschaft im Gegenzug bestimmte Verpflichtungen dem Professenden gegenüber wie z. B. Ausbildungs-, Unterhalts- und Fürsorgepflicht.

#### 2.1.2 Profess als Ganzhingabe

In unserer Ordenstradition wird bei der feierlichen Profess die handgeschriebene Professurkunde vom Professkandidaten vorgelesen und auf dem Altar unterschrieben zusammen mit dem Prälaten der Kirche. Der Altar symbolisiert Christus selbst. Es ist der Ort der Eucharistie, wo der Priester ‚*in persona Christi*‘ die Eucharistiefeier vollzieht, die Wandlungsworte über die Gaben Brot und Wein spricht und zusammen mit den Gläubigen Leib und Blut des Herrn empfängt.

<sup>3</sup> Markus Ladstätter, Weihe, Weihung (Wg.), in: LThuK 10, 1004, Freiburg 2001.

<sup>4</sup> Lat. *professio* (*profiteor*): öffentliche Erklärung, Äußerung, Bekenntnis, Gelübde, Mönchsgelübde. vgl. auch *devovere*: einer Gottheit als Opfer geloben, ein Sühnopfer darbringen, sich für jemand aufopfern, weihen, ganz hingeben, sich ganz zu eigen geben, sich hingeben; aber auch negativ: verfluchen, verzaubern, verhexen, verwünschen, zum Mord weihen..

<sup>5</sup> CIC, Can. 654 „In der Ordensprofess nehmen die Mitglieder durch ein öffentliches Gelübde die Befolgung der drei evangelischen Räte auf sich, werden Gott durch den Dienst der Kirche geweiht und dem Institut mit den vom Recht festgesetzten Rechten und Pflichten eingegliedert.“

<sup>6</sup> Bruno Primetshofer, Ordensrecht. <sup>3</sup>1988, S26.

Der Altar ist Christus selbst, Ort seiner immer wieder neu vergegenwärtigten Hingabe und Liebe. Wenn der Professe die bis in die Anfänge unseres Ordens zurückgehende Professformel spricht und unterzeichnet, vollzieht er diesen Akt der lebenslangen Bindung und Hingabe, der Übergabe und Weihe an den Herrn. Es ist der Vollakt der *consecratio*, der Lebensweihe „*offerens trado meipsum*“<sup>7</sup>. Ich übereigene mich hingebend, den Opfertagen gleich („*offerens*“), gleichsam als Offerte an den Herrn, dem ich nun ganz gehören möchte. Und es ist Gott selbst und er allein, der dieses Opfer, diese Hingabe annimmt, segnet und „konsekriert“. So wird heute mehr und mehr der Begriff „*vita consecrata*“ verwendet.<sup>8</sup> Nach der Benediktusregel bedeutet diese Weihe und Profess „mit ungeteiltem Herzen an die Wurzel der Liebe Christi zu gehen und dieser Liebe nichts vorzuziehen.“<sup>9</sup> In unseren Konstitutionen heißt es dazu: „Die Profess drückt die Übereignung unserer selbst aus: aus demselben Beweggrund bringen wir uns selbst Gott dar und übereignen uns einer Kommunität, die zum Dienst am Volk Gottes bestimmt ist. Die Profess verschließt uns nicht in unser Ich, sondern drängt uns, in freundschaftlichem Umgang mit den übrigen Christen Gottes Reich zu suchen.“<sup>10</sup> Und Adam Scotus sagt: „Wisse also, dass du dich der Kirche Gottes dargebracht und übereignet hast: mit allem, was du bist, was du weißt, mit allem, was du kannst.“<sup>11</sup> Es geht also nicht nur um die materiellen Dinge, die einer mitbringt, sondern um die geistigen Güter, Begabungen und Talente, die ein Mitbruder zum Wohl der Gemeinschaft einbringen kann und soll, die eine Bereicherung darstellen, ein großes Geschenk für die Kommunität; es geht letztlich um die personale Ganzhingabe mit allem, „was wir sind und haben“.

### 2.1.3 Dem Herrn geweiht

In *Lumen Gentium*,<sup>12</sup> im sechsten Kapitel über die Ordensleute, beginnt das Kapitel 44 mit der grundsätzlichen Aussage: „Durch die Gelübde verpflichtet sich der Christgläubige zu den drei genannten evangelischen Räten und gibt sich dadurch dem über alles geliebten Gott vollständig zu eigen.“ Diese völlige Übereignung hat schon in der Taufe begonnen, wenn der Täufling „durch die Taufe der Sünde gestorben und Gott geweiht“ wird. Ausgangspunkt ist und bleibt das Taufgeschehen. Die Gelübde und ähnlichen Formen der Bindung sind eine Form diese Taufgnade zu leben und auf Gott hin zu leben. „Um aber reichere Frucht aus der Taufgnade empfangen zu können, will er durch die Verpflichtung auf die evangelischen Räte in der Kirche von den Hindernissen, die ihn von der Glut der Liebe und der Vollkommenheit der Gottesverehrung zurückhalten könnten, frei werden und wird dem göttlichen Dienst inniger geweiht“ (*LG*,

---

<sup>7</sup> vgl. hierzu: Gabriel Markus Wolf, *Trado meipsum Ecclesiae. Die Feiern der Eingliederung in den Prämonstratenser-Orden als Spiegel prämonstratensischer Spiritualität*. Windberg 2005.

<sup>8</sup> Das Ordensleben wird bezeichnet als ‘*Vita Consecrata*’, ‘*vita consacrata*’, ‘*vie consacrée*’, ‘*consecrated life*’, ‘*gott-geweihtes Leben*’; vgl. CIC Can. 573 § 1; vgl. auch Nachsynodales Apostolisches Schreiben “*Vita Consecrata*” von Johannes Paul II., Rom 1996.

<sup>9</sup> Benedikt, Regel IV, 21.

<sup>10</sup> Konstitutionen Nr. 40.

<sup>11</sup> Konstitutionen, Nr. 43; Adam Praemonstratensis, *De dignitate canonicorum, de habitu et de professione regulari, de canonica Regula B. Augustini*, Sermo 5,7, PL 198.484.

<sup>12</sup> Vat II, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, in: Rahner/Vorgrimmler, *Kleines Konzilskompendium*. Freiburg 1966, S 106-200.

Kap. 44). Es geht also um ein Mehr, um 'reichere Frucht' und 'innigere' Übereignung und Weihe. Hier wird ein Wort von Papst Paul VI. erwähnt, aber nicht zitiert: „So geschieht es, das die Profess der evangelischen Räte derjenigen Konsekration hinzugefügt wird, die der Taufe eigentümlich ist und als eine gewissermaßen besondere Konsekration diese ergänzt (*compleat*), dadurch, dass der Christgläubige sich Gott gänzlich hingibt und überantwortet, in dem er sein ganzes Leben zu einem einzigen Dienst für ihn macht.“<sup>13</sup> Es wird nicht gesagt, worin dieses „Mehr“ besteht, in einer radikaleren Form, in einer das ganze Leben umfassenden und durchgetragenen Form, in einer grundsätzlichen Bereitschaft, „von Tag zu Tag *mehr* ... Christus sichtbar zu machen“ (Kap. 46), in sich stärker und beständiger die Glut der Liebe anzufachen, sich dem jungfräulichen und armen Christus *gleichförmiger* zu machen, die Mitmenschen *auf tiefere Weise* in der Liebe Christi gegenwärtig zu haben. Es geht sicherlich um eine radikalere und authentischere Lebensform, welche durch die Räte eröffnet und durch den Verzicht auf hochzuschätzende Werte ermöglicht wird. Dieser Anspruch, dieses Ideal, dieses Mehr bleibt eine Herausforderung und ein Auftrag, der sich wohl in unserer Professformel in dem Versprechen der „ständigen Bekehrung des Herzens“ (*promitto conversionem morum*) niedergeschlagen hat. Hier kommen der einmalige Akt der totalen Übereignung in der Profess und das lebenslange Streben nach Vollkommenheit und Heiligkeit zusammen, um uns persönlich und als Gemeinschaft immer mehr an Christus anzugleichen und ihm ähnlicher zu werden, „zur reicheren Heiligkeit der Kirche, zur größeren Ehre der einen und ungeteilten Dreifaltigkeit“ (Kap 47).<sup>14</sup>

## 2.2 Gemeinschaft mit der Kirche

### 2.2.1 Orden in der Kirche

Das zweite Wesenselement gottgeweihten Lebens sieht Papst Benedikt in der „Gemeinschaft mit der Kirche“. Unser Gemeinschaften sind in der Kirche entstanden und von der Kirche feierlich promulgiert und bestätigt worden. Wir verstehen uns als Glieder der Kirche, als Söhne und Töchter der Mutter Kirche, „wir sind Kirche“, ohne das jetzt als Abgrenzung von der Amtskirche oder als Kampfansage an die Hierarchie zu verstehen. Die Orden und religiösen Institute gibt es nicht neben oder gegen die Kirche, sondern nur in und mit der Kirche. Wir Ordensleute werden als 'Kirchenleute' wahrgenommen und auch sofort mit Kirche identifiziert. „Von der Liebe gedrängt, die der Heilige Geist in ihre Herzen ausgegossen hat (vgl. Rom 5,5), leben sie mehr und mehr für Christus und seinen Leib, die Kirche (vgl. Kol 1,24).“<sup>15</sup> Der Ort der Ordensleute in der Kirche war nie ganz spannungsfrei, weil Orden und Institute oft aus der Reaktion auf bestimmte gesellschaftliche Notsituationen und kirchliche Erstarrungen entstanden sind und mitunter lange um Anerkennung und Zustimmung der kirchlichen Obrigkeiten gerungen haben. Die

---

<sup>13</sup> AAS 56 (1964) 565-571, hier 567.

<sup>14</sup> Vgl. hierzu Peter Hünermann, Theologischer Kommentar zur Dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*. in: Herders Theologischer Kommentar, Bd. 2, Freiburg 2004, S. 465-504.

<sup>15</sup> Vat II, Perfectae Caritatis, Kap. 1.

Kirchenkonstitution weist den Orden und auch allen Kongregationen eine dreifache Aufgabe in der Kirche zu: sie haben eine Vorbildfunktion für alle Glieder der Kirche treu ihrer Berufung zu folgen, eine eschatologischen Dimension für alle Gläubigen im Verweis auf die himmlischen Güter und eine exemplarische, repräsentative Aufgabe, die Lebensform Jesu nachzuahmen und in der Kirche zur Darstellung zu bringen. „Der Stand, der durch das Gelübde der evangelischen Räte begründet wird, ist zwar nicht Teil der hierarchischen Struktur der Kirche, gehört aber unerschütterlich zu ihrem Leben und zu ihrer Heiligkeit.“<sup>16</sup>

Wo es darum geht, in der Kirche „von Tag zu Tag mehr ... Christus sichtbar zu machen“ (Kap. 45), haben sich verschiedene Lebensformen ausgebildet, neben der eremitischen und idio-rhythmischen vor allem die zönotische und kommunitäre Form. Ordenschristen leben gewöhnlich zusammen und bilden geistliche Gemeinschaften. Augustinus hat dann gerade dieses Zusammenleben und „einmütig im Hause zu wohnen und ein Herz und eine Seele zu sein auf Gott hin“ zum *Primum propter quod* erklärt und ihm mit seiner aus eigener Erfahrung heraus geschriebenen Regel Anleitung, Form und Richtschnur gegeben.

### 2.2.2 Gemeinschaftsleben

Bei aller Sehnsucht des Menschen nach Gemeinschaft und gelingenden Beziehungen ist das Zusammenleben nie einfach und reibungslos. Es erfordert immer einen besonderen Einsatz, sich selbst zu übersteigen und auf den anderen hin zu öffnen. Wer sich durch die Gelübde an eine Gemeinschaft bindet, verpflichtet sich, alles zum Aufbau dieser Gemeinschaft einzusetzen. Diese Zugehörigkeit muss sich in der Zusammengehörigkeit bewähren, im „*einträchtig für einander sorgen*“ (1 Kor 12,25), danach zu streben, wie Paulus im Römerbrief sagt, „*zum Frieden und zur gegenseitigen Erbauung beizutragen*“ (vgl. Rom 14,19), dem Nächsten Gutes zu tun und ihn aufzubauen (vgl. Rom 15,2), ohne den persönlichen Nutzen zu suchen, sondern „*den Nutzen aller, damit sie gerettet werden*“ (1 Kor 10,33). Dieses gegenseitige Zurechtweisen und Ermahnen, von Demut und Nächstenliebe getragen, darf im Leben der Gemeinschaft nicht fehlen. Von hier aus leitet der Papst in seiner Botschaft für die Fastenzeit auf diesen wichtigen Aspekt des christlichen Lebens hin, auf die „brüderliche Zurechtweisung“.<sup>17</sup>

In einem Artikel über die Säkularinstitute sagte Bischof Scheuer von Innsbruck dazu: Die Übung der *correptio fraterna* ist nach dem Evangelium „eine Form, die Liebe zu leben. Die Kirchenväter sehen in der *correptio fraterna* ein göttliches Gebot, einen Freundschaftsdienst (*Ambrosius*), eine Bruderpflicht (*Johannes Chrysostomus*)“.<sup>18</sup> Es scheint dies eine wichtige Sache zu sein, wenn wir davon ausgehen, dass Zusammenleben und Gemeinschaftsleben immer auch Korrektur und Erneuerung braucht. Sonst bleibt es bei einer oberflächlichen Höflichkeit, wo jeder tut und lässt, was er will. Man begegnet sich freundlich, aber distanziert und überlässt jeden seiner eigenen Gutdünken. Oft spüren wir, das etwas nicht richtig läuft, dass ein Verhalten nicht

<sup>16</sup> Vat II, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, Kap. 44.

<sup>17</sup> Papst Benedikt XVI., Botschaft zu Fastenzeit 2012: Lasst uns aufeinander achten und uns zur Liebe und zu guten Werken anspornen“ (Hebr 10,24).

<sup>18</sup> Manfred Scheuer, Mitten in der Welt. Zur Verortung der Säkularinstitute in Kirche und Gesellschaft. in: ON 06/2011, S. 51-68.

stimmt, das sich etwas einschleicht oder versandet. Das dann zur Sprache zu bringen, den anderen darauf anzusprechen, ein Verhalten zu hinterfragen in einem wohlwollenden, verständigen Sinn, nicht um der Kritik willen, sondern um einer Veränderung und Verbesserung willen, als Hilfe, nicht als Miesmacherei, könnte Erneuerungskräfte wecken und zunächst das Gespräch eröffnen. Solche Anfragen und Anmahnungen sollen in Liebe geschehen, ohne Rechthaberei, ohne Überheblichkeit, ohne Demütigung und Bloßstellung, besser im Zwiegespräch als vor den anderen. Bei aller Kritik und Ablehnung von Fehlverhalten oder Fehlentwicklungen muss die Liebe und Achtung vor der Person gewahrt bleiben. Der Korrigierende, der Mitbruder oder der Obere, ist auch nicht frei von Fehlern und Sünden, Schwächen und Versuchungen. Das macht die Sache delikater und schwieriger. Sie bleibt aber unerlässlich, soll nicht Stillstand und Schwächung des Gesamtkonsenses im Zusammenleben die Folge sein. „Sie soll geschehen nach den Regeln der Klugheit, im Geist der Sanftmut (*Gal 6,1*), ohne Zorn, Stolz, Bosheit und Selbstgerechtigkeit, nicht aus Geschwätzigkeit, Besserwisserei oder um jemand zu beschämen, nicht aus Querulantentum oder auf Grund einer allgemeinen Stimmung der verbitterten Enttäuschung. Zu vermeiden sind versteckte Kritik, heimliches Gerede und hinterhältiges Heruntermachen“<sup>19</sup> In unseren Konstitutionen heißt es dazu nur:

„Dieses brüderliche Leben der Mitbrüder findet unablässig menschlichen Ausdruck in den persönlichen Beziehungen der wechselseitigen Wertschätzung, des Dienstes, des Vertrauens, des Aufbaus, der Nachsicht und Ermahnung“ (Konst. Nr. 82),

„Unser täglicher Umgang sei erfüllt von der Gesinnung des Apostels, der sagt, dass wir ‘einander in brüderlicher Liebe zugetan sein sollen; einander in gegenseitiger Achtung übertreffend’ (Rom 12,10).“ (Konst. Nr. 88).

„Der Geist Christi treibt uns an, uns selbst zu entäußern und zu überschreiten, aus unserem Egoismus auszubrechen und für Gott und die Brüder zu leben“ (Konst. Nr. 9).

Unter dem Leitwort aus dem Hebräerbrief „*Lasst uns aufeinander achten und uns zur Liebe und zu guten Taten anspornen*“ (Hebr 10,24) reflektiert der Papst in seiner Botschaft zur Fastenzeit 2012 über die Achtsamkeit, das Achtgeben auf den anderen, den „liebvollen, mitfühlenden Blick für den anderen, mit dem wir zusammenleben. Diese Achtsamkeit umfasse das persönliche Interesse und die Sorge gegenüber dem anderen, was auch Mitgefühl und Einfühlungsvermögen, eine tiefe Empathie für einander einschließe. Diese Sorge meint nicht nur das leibliche und materielle Wohl des anderen, sondern auch sein geistliches Heil-sein. In der brüderlichen Zurechtweisung drücke sich die geistliche Verantwortung für das Heil des anderen und für das Wohl seiner Seele aus. Die Entwicklung eines Mitbruders kann einen nicht gleichgültig sein lassen, Fehlentwicklungen und abwegiges Verhalten dürfen nicht aus Bequemlichkeit oder Gleichgültigkeit hingenommen werden. Wachsamkeit muss sich mit Courage verbinden, Dinge anzusprechen, die nicht „dem Weg des Guten folgen“. Es gehe aber nicht um Verurteilung und eine solche Zurechtweisung dürfe nicht im Geist von Beschuldigung und Besserwisserei erfolgen, sondern aus Liebe und Barmherzigkeit, aus der aufrichtigen Sorge um das Wohl des

---

<sup>19</sup> Scheuer, a.o.O., S. 67.

anderen. Nach dem Zitat aus dem Galaterbrief<sup>20</sup> schießt diese Darstellung damit, dass es „also ein großer Dienst [sei], anderen zu helfen und sich helfen zu lassen, zu aufrichtiger Selbsterkenntnis zu gelangen, um das eigene Leben zu bessern und rechtschaffener den Weg des Herrn zu verfolgen. Es bedarf immer eines liebenden und berichtigenden Blickes, der erkennt und anerkennt, der unterscheidet und vergibt (vgl. Lk 22,61), wie es Gott mit jedem von uns getan hat und tut.“ Hier wird ein wichtiges Instrument des christlichen und aszetischen Lebens angesprochen, das es auch für unser konkretes Zusammenleben wieder zu entdecken gilt.

### 2.2.3 Geistliche Begleitung

Wo wir als Gemeinschaft miteinander oft nicht weiterkommen, auch bei guten Vorsätzen und Bemühungen, wird heutzutage immer mehr die Bedeutung einer Geistliche Begleitung entdeckt und unterstrichen. Bei aller Idealisierung von Gemeinschaftsleben vermag bisweilen ein Fachmann von Außen besser, das Bemühen um geistliches Streben und Wachsen zu begleiten und zu intensivieren. Scheuer zitiert ein Wort von Bonhoeffer „Der Christus im eigenen Herzen ist schwächer als der Christus im Wort des Bruders“<sup>21</sup> Solche regelmäßigen Gespräche nach Vereinbarung umfassen „das gesamte Leben, das in Glaube, Hoffnung und Liebe auf Gott hin ausgerichtet ist. Dazu gehört der Umgang mit sich selbst, der Umgang mit dem Leib und mit der Zeit. Abneigungen, Wünsche, Schwierigkeiten, Enttäuschungen im Wachstumsprozess kommen zur Sprache. Ein wichtiger Bereich ist das Mitsein mit anderen, die Verantwortung für sie und die Solidarität mit ihnen. Schwerpunktmäßig geht es um die Mitteilung von Glaubenserfahrungen. Im Mittelpunkt der Begleitung steht die Beziehung zu Gott.“<sup>22</sup> Solche Gespräche können helfen zu Standortbestimmung und zur Klärung von eigenen Erfahrungen, sie können beitragen zur Reflexion des bisherigen Weges und all der Schwierigkeiten, die sich dabei stellen, sie können eine Neuorientierung und bewusstere Lebensgestaltung eröffnen. „Geistliche Begleitung hat das Ziel einer verantworteten Lebensorientierung und Glaubensentscheidung. Ziel ist eine vertiefte Gottesbegegnung in der Verwirklichung des je eigenen Rufes zur Nachfolge. Ziel ist die reife Annahme eigenen und fremden Menschseins, ein ehrlicher und wahrhaftiger Umgang mit der Wirklichkeit. Ziel ist ein Hineinwachsen in den gemeinsamen Glaubensvollzug der Kirche.“<sup>23</sup>

## 2.3 Spezifische Sendung

### 2.3.1 Pfingstlicher Aufbruch

Das dritte Wesenselement, das der Papst hervorhob, ist die je eigene Sendung der Ordensleute, die Mission, die aus der eigenen Vision heraus erfolgt. Beim letzten Generalkapitel wurde ein *Vision-Mission-Statement* verabschiedet und danach auch von vielen Gemeinschaften übernom-

---

<sup>20</sup> Gal 6,1: „Wenn einer sich zu einer Verfehlung hinreißen lässt, meine Brüder, sollt ihr, die ihr vom Geist erfüllt seid, ihn im Geist der Sanftmut auf den rechten Weg bringen. Doch gib acht, dass du nicht selbst in Versuchung gerätst“.

<sup>21</sup> Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*. München 1987, S. 19.

<sup>22</sup> Scheuer, *OrdensNachrichten*, S.67.

<sup>23</sup> Scheuer, S. 68.

men und jeweils angepasst. In unseren Konstitutionen<sup>24</sup> wird von einer dreifachen Mission gesprochen, von der "Verwirklichung von Gemeinschaft durch unsere Sendung in drei komplementären Aufgaben", die Aufgabe, Gottes Wort zu hören und zu verkündigen, also alle Formen von „*contemplata aliis tradere*“, von Betrachtung und Verkündigung; die Aufgabe, Liturgie zu feiern und die Welt zu heiligen, also alle Formen von Gebet und Liturgie; schließlich die Aufgabe, eine kirchliche und menschliche Kommunität in Liebe aufzubauen, alle Formen von Pastoral und Seelsorge. Die Auswahl des Apostolates richtet sich nach den dringenden Erfordernissen von Kirche und Welt (Nr. 71). Das „grundlegende apostolische Leitbild“ erfordert, „die Einheit in Christus nach innen und außen zu fördern.“ Und weiter heißt es: „Nach der Lehre des hl. Augustinus soll die Gemeinschaft in unseren Kommunitäten überströmen in eine alle Menschen umfassende Liebe.“ (Nr. 68). Dieses Überströmen lässt an das Pfingstgeschehen denken, wo die Apostel, erfüllt vom Heiligen Geist, entzündet und angetrieben von diesem göttlichen Feuer, den geschlossenen Gebetskreis verließen und sich den Menschen zuwandten, predigend, verkündigend, Zeugnis gebend. Da übertrug sich etwas, da floss etwas auf andere über, da übertrug sich die Geisterfülltheit auf andere. Geistliche Gemeinschaft ist der Ort der Gottesbegegnung und zugleich Ausgangspunkt der Gottesverkündigung. Religiöse Gemeinschaft ist der Ort der Präsenz des Herrn und zugleich der Beginn des Sendungsauftrages. Spirituelle Gemeinschaft ist der Ort der Geisterfahrung, die zugleich befähigt, „die Grenzen zu überschreiten, die Horizonte zu erweitern“<sup>25</sup> in Richtung einer breiten Missionierung und neuen Evangelisierung.

### 2.3.2 Norberts Sendung

Es ist hier sicher angebracht, nochmals auf unseren Ordensgründer, den hl. Norbert zu schauen. In ihm haben wir einen ungemein aufbruchsfreudigen und unternehmungsbegeisterten Wanderprediger vor uns, der sich immer wieder aufmachte, nicht nur Anhänger für seine Gründungen zu „rekrutieren“, sondern der von der Idee besessen war, die „Gute Nachricht“, die „Frohe Botschaft“ zu den Menschen zu bringen. Auch nach der Ordensgründung in Prémontré machte er sich regelmäßig auf den Weg, um zu predigen, zu verkündigen, den Menschen das Reich Gottes nahezubringen, mit einer inneren Unruhe und Energie, die Ähnliches vermuten lässt, was der hl. Paulus von sich sagte: „*Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde*“ (1 Kor 9,16). Auf vielen Darstellungen sehen wir den hl. Norbert am Weihnachtstag 1121 vor der Krippe kniend, mit der Professurkunde in den Händen. Die Entstehung des Ordens („*natalitia Ordinis*“) fällt mit der Geburt des Herrn („*natalitia Domini*“) zusammen. Damit wird der Ordensbeginn eng mit dem inkarnatorischen Geheimnis verknüpft, mit der Menschwerdung Gottes, mit der Fleischwerdung des Wortes Gottes in leiblicher, menschlicher Gestalt. In diesem Geschehen beginnt die Sendung Jesu hin zu den Menschen, beginnt das Werk der Erlösung. Und in diesen Prozess sieht sich der hl. Norbert hineingestellt, der von nun an nichts mehr anderes lieber tun wird, als das Wort Gottes zu verkünden, als die doppelte Präsenz dieses Wortes Gottes in der Eucharistiefeyer,

---

<sup>24</sup> Konstitutionen, Kap. 52-80.

<sup>25</sup> Bischofssynode: Die Neue Evangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens. Lineamenta, Roma 2001, Nr. 10.



in Wort und Opfermahl, zu feiern. Norbert wird zum Wanderprediger, zum Sprachrohr und alle seine künftigen, sehr unterschiedlichen Aktivitäten wie Ordensgründung, Bischofsamt und Kirchenpolitik sind für ihn Formen dieser einen Mission, Jesus zu den Menschen zu tragen, den Glauben an dieses fleischgewordene Wort in die Herzen einzupflanzen und dafür Strukturen und optimale Bedingungen zu schaffen. So startet er von da an überall neue Ordensgründungen, um diesem Bemühen Stabilität und Plattform auf Zukunft hin zu geben, so übernimmt er schließlich die Erzdiözese Magdeburg, um dieser Idee und Grundintention im Osten des Reiches Dynamik und Stoßrichtung zu geben. Auch wenn er dann vieles von seinen Plänen nicht mehr umsetzen und verwirklichen konnte, so bleibt sein missionarischer Drang Auftrag an die Prämonstratenser, sich mit allen Kräften einspannen zu lassen in die immer gleiche Pflicht der Kirche, „die ihr durch den Auftrag des Herrn Jesus Christus obliegt, damit die Menschen glauben und gerettet werden können. In der Tat, diese Botschaft ist notwendig. Sie kann nicht ersetzt werden.“<sup>26</sup>

### 2.3.3 Heutige Aktivitäten

Aus dem Orden erreichten uns in der letzten Zeit die Nachricht von der Schließung einiger Häuser, darunter zweier Missionshäuser in Chile und im Kongo. Gerade im 19. und 20. Jahrhundert hatten die großen belgischen und niederländischen Abteien eine rege Missionstätigkeit entwickelt. So sind allein von der Abtei Berne/Heeswijk seit 1923 50 Missionare in Indien im Einsatz gewesen.<sup>27</sup> Ähnliches wäre von Brasilien (Park, Abverbode), von Chile (Tongerlo), von Peru (De Pere), Kongo (Tongerlo und Postel) und Madagaskar (Frigolet) zu berichten. Inzwischen kommen die Missionare aus diesen Gründungen nach Europa und Nordamerika, so vor allem von Indien und Afrika. Durch den Rückgang an Berufungen konzentriert sich der Einsatz der Mitbrüder mehr und mehr auf die Abtei und die nähere Umgebung unserer Häuser. Fast jedes Haus hat ein Bildungs- und Gästehaus oder ein Besinnungszentrum. Vielfach wird ein Klosterladen betrieben mit einem ersten niederschweligen Zugang zu Klosterwelt und Klosterprodukten. Unsere Abteien entwickeln sich zu spirituellen Zentren mit einem reichen Angebot an anspruchsvoller Liturgie, Kirchenmusik und Besinnungsangeboten. Immer noch gibt es eine bunte Vielfalt an Bildungs- und Schuleinrichtungen, wobei in Indien in jeder Pfarrei auch eine Schule unterhalten wird. Auf die Frage nach unserem spezifischen „Angebot“ und „Missionprofil“ ist keine einfache Antwort möglich. Jedes Haus ist geprägt von der konkreten Herausforderung von Ort, Zeit und Geschichte. Seit altersher sind die Mitbrüder vorwiegend in der Pfarrseelsorge tätig, aber auch in der Jugendpastoral und Schule, im sozialen Bereich, ebenso in Wissenschaft, Musik und Kunst. Es gibt Rundfunkbeauftragte und Gefängnisseelsorge, Polizei- und Militärseelsorge, Straßenkinderprogramme und Berufsausbildungswerke, Glockensachverständige und Archivspezialisten. Das ergibt eine bunte Vielfalt, bringt aber auch die Gefahr mit sich, dass die Aufgabenbereiche immer schwerer mit dem täglichen Zusammenleben in der Gemeinschaft zu verbinden sind. Eine Pastoral in konzentrischen Kreisen rund um die Abtei hilft

---

<sup>26</sup> Paul VI., Apostolisches Schreiben *Evangelii nuntiandi*, Nr. 5. Vgl. auch Benedikt XVI., Apostolisches Schreiben *Porta fidei* 2011, und Botschaft zum Weltmissionssonntag 2012 „Berufen, das Wort der Wahrheit leuchten zu lassen“.

<sup>27</sup> Jean van Stratum, *De vijftig van Berne*.

hier zu etwas mehr Systematik. Hauptbereich ist die Abtei als Lebens- und Wirkungsraum der Mitbrüder mit allen Angeboten von Menschen, an diesem Leben in irgendeiner Form teilzunehmen oder es zu unterstützen. Der weitere Raum sind all die seelsorglichen und pfarrseelsorglichen Tätigkeiten im Umfeld der Abteien. Das können dann auch Pfarrpriorate und Missionsstationen sein, wo einige Mitbrüder zusammenleben. Dann folgen schließlich alle weiteren Aufgaben der kategorialen Seelsorge und Einzeleinsätze wie z.B. Lehraufträge. Letztlich sind alle Aufgaben eine Antwort auf den Anruf der Zeit, eine Reaktion auf die konkreten seelsorglichen Nöte und Anfragen, Tätigkeiten, die den Begabungen und Ausbildungsstandards der Mitbrüder entsprechen. Es geht darum, die Menschen auf unserem gemeinsamen Weg zu Gott mitzunehmen und ihnen aus der gelebten Gottsuche heraus Begleitung und Glaubenshilfe anzubieten. Es ist eine die Menschen einladende Seelsorge und eine zu den Menschen aufbrechende Pastoral gefragt. Und es ist viel Phantasie und Wagemut gefragt, auch neue Wege in der Pastoral zu gehen, um Menschen heute zu erreichen; Klöster könnten hier Vorreiter sein.<sup>28</sup> Wichtig bleibt bei allen Aktivitäten und missionarischen Aufbrüchen, dass die Kanonie als Zentrum lebt und als Herdfeuer brennt, wo Liebe gelebt und praktiziert wird und wovon Liebe ausstrahlt und ausgeht auf die Menschen hin, „in einer alle Menschen umfassende Liebe“.

### **3 Schluss**

Das geweihte Leben habe eine besondere Bedeutung für die Kirche, so schloss der Papst: „Die Kirche braucht eure junge Treue, die in Christus verwurzelt und auf ihn gegründet ist. Ich danke euch auch für euer großzügiges, totales und beständiges Ja zum Ruf des Geliebten.“

Mit diesen Worten in Madrid drückte Papst Benedikt seine Anerkennung und seine Achtung aus, dass die Ordensleute unersetzlich seien für die Kirche, dass sie eine wichtige Zeugnisfunktion für die Gläubigen hätten und dass er auf ihren bedingungslosen Einsatz setze, dass ihre großzügige Antwort auf das Ja zu ihrer Berufung sich aus-‘zeuge‘ in einem rastlosen Einsatz zum Heilsein der Menschen und im missionarischen Engagement am Heilswerk der Welt von heute.

Da unser Generalkapitel 2012 unter dem Motto „*Day of Pentecost*“ steht, soll ein Gebet zum Heiligen Geist diese Reflexion beschließen:

#### ***Du Geist,***

*der wie ein Brausen im heftigen Sturm daherfährt!*

*Lehr uns die Sprache der Wahrhaftigkeit,*

*damit wir immer mehr einander vertrauen und zueinander finden können.*

*Lehre uns die Sprache der Vergebung,*

*damit wir immer wieder aufeinander zugehen und von vorne anfangen können.*

*Lehre uns die Sprache der Treue,*

*damit wir immer noch untereinander verlässlich bleiben und uns gegenseitig stützen können.*

*Lehre uns die Sprache der Liebe,*

*damit wir immer neu miteinander verbunden und zu einer Einheit zusammenwachsen.*

---

<sup>28</sup> Martin Werlen OSB, Klöster und Wallfahrtszentren als alternative Orte. In: ON 5/2011, S. 52-58.